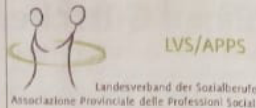


„Gesundheits- und Sozialsystem ist unverzichtbar. Deshalb ist es höchst an der Zeit, hier den Sparkurs und die Ökonomisierung zu beenden.“

Marta von Wohlgemuth, Landesverband der Sozialberufe



Der Landesverband

der Sozialberufe hat das Ziel, neben den Mitarbeitern der ambulanten Betreuung und (teil-)stationären Altenarbeit auch Berufsgruppen zu vertreten, die in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, sozialpsychiatrischen Diensten und Schulen arbeiten.

„Haben mangelnde Fehlerkultur erlebt“

CORONA-PANDEMIE: Marta von Wohlgemuth, Geschäftsführerin des Verbandes der Sozialberufe, fordert Ende des Sparkurses und genaue Kompetenzaufteilung

BOZEN. „Wir müssen in Zukunft auf solche Situationen vorbereitet sein. Dazu braucht es nicht nur mehr Geld, sondern auch das Respektieren der unterschiedlichen Kompetenzen. Die sozialbetreuende Dimension wurde in der Corona-Zeit zu wenig beachtet“, meint Marta von Wohlgemuth, Geschäftsführerin des Landesverbandes der Sozialberufe, bei einem Blick zurück auf die Pandemie.

„Dolomiten“: Frau von Wohlgemuth, die Corona-Kurve flacht ab. Was hat Ihnen diese Pandemie vor Augen geführt?

Marta von Wohlgemuth: Eines hat sich am Höhepunkt der Pandemie gezeigt: Ein gut funktionierendes Gesundheits- und Sozialsystem ist unverzichtbar. Deshalb ist es höchst an der Zeit, den Sparkurs und die Ökonomisierung im Gesundheits- und Sozialwesen zu beenden, damit die Mitarbeiterinnen wieder Luft zum Atmen bekommen und die Betreuung, Begleitung und Pflege von Kranken gesichert ist, ohne dass die durch das Coronavirus ausgelöste Krise innerhalb kurzer Zeit das gesamte System nahe ans Kollabieren bringt. Das hat mich schon sehr beeindruckt, wie nahe dran wir waren.

„D“: Sparkurs? Ökonomisierung?

Von Wohlgemuth: Ein Stückweit verantwortlich dafür bzw. seinen Anfang hatte dies in der letzten Legislaturperiode bzw. in der Reform des Gesundheitswesens. Ich erinnere nur an Einsparungen bei den kleinen Krankenhäusern. Auch Einsparungen im Sozialbereich sind dort zu suchen.



Gesundheits- und Sozialbetreuung müssen Hand in Hand gehen, fordert Marta von Wohlgemuth. Das ist nur ein Fazit der Corona-Krise. shutterstock

„D“: Ist Ihnen in der Krise noch etwas aufgefallen?

Von Wohlgemuth: Dass wenn sich Mitarbeiter zu Wort gemeldet haben, dann nur anonym über Medien, Gewerkschaften usw.

„D“: Und warum?

Von Wohlgemuth: Wohl weil sie Angst vor Konsequenzen haben. Irritiert hat mich aber auch, dass jetzt, wo die Corona-Pandemie abflacht, wieder die wirtschaftlichen Interessen im Vordergrund stehen. Dabei müsste eines klar geworden sein: Gesundheit und soziales Wohlbefinden sind der Schlüssel zu allem, die Voraussetzung für Leistungsfähigkeit

und Partizipation am beruflichen Leben, der Teilhabe an einer aktiven Freizeit und nicht zuletzt Bedingung für das Funktionieren von Ökonomie und sozialem Zusammenhalt. Während zur Zeit über Zuwendungen in der Corona-Zeit gestritten wird und Kosten kompensiert werden, gibt es für Lohngerechtigkeit für die Sozialberufe mit Fachausbildung noch immer keine konkrete Zusage. Landesrätin Deeg hat den Ball den Gewerkschaften zugespielt, aber unabhängig davon, dieser Ball muss jetzt ins Tor.

„D“: Welche Lehren sind zu ziehen?

Von Wohlgemuth: Wir müssen

solche Infektionen immer in Betracht ziehen. Bis jetzt, und da bin ich der Meinung von Dr. Christian Wenter, haben wir sie ausgeblendet, einfach so getan, als wenn es derartige Infektionen nicht gäbe. Aber sie sind eine Tatsache und wir müssen uns mit allen Maßnahmen, die es dafür braucht, ausstatten.

„D“: Mit genügend Schutzmasken und Schutzausrüstung?

Von Wohlgemuth: Das ist alles gut und recht. Was ich meine, sind effiziente Hygienevorschriften und Hygienerichtlinien, die überall einzuhalten sind. Das Bestreben, die Infektionskette zu unterbrechen, muss allgegenwärtig sein, damit sich Situationen wie wir sie erlebt haben, nicht wiederholen.

„D“: Wie unterbricht man Infektionsketten am effektivsten?

Von Wohlgemuth: Ich schätze voraus, dass es Seniorenwohnheime gab, z.B. in Bozen, aber auch in anderen Landesteilen, wo es kaum Infektionen gab. Dort ist es gelungen, die Infektionskette zu unterbrechen. Das heißt: Isolationszimmer einzurichten sowie ein eigenes Betreuungs- und Pflegeteam zusammenzustellen, unter Berücksichtigung der Kompetenzen, die dafür notwendig sind und in enger Zusammenarbeit mit den ärztlichen Leiterinnen. Menschen mit Symptomen müssen wie in den Krankenhäusern sofort isoliert betreut werden. Wichtig dabei ist, dass das Betreuungs- und Pflegeteam in der Bewältigung von mitunter traumatischen Situationen unterstützt wird.

„D“: Ein Mea culpa war aber nirgendwo zu hören...



„Wir brauchen Klarheit bei den Kompetenzen: Die Verwalter sprechen über Verwaltung. Über Betreuung und Pflege sprechen die Mitarbeiterinnen aus Sozial- und Gesundheitsberufen, Ärztinnen usw.“

Marta von Wohlgemuth, Landesverband der Sozialberufe

Von Wohlgemuth: Wir haben eine mangelnde Fehlerkultur erlebt, auch im Umgang mit Kritik. Eine Pandemie mit diesem Ausmaß war für alle neu. Fehler passieren, und dann muss man sie auch ehrlich einräumen und sagen, dass man/frau die Situation und Gefahr unterschätzt hat, wie einige Hausärzte dies zugegeben haben. Auch Landesrätin Deeg hat in einem Interview gesagt: „Man macht nie alles richtig.“

„D“: Deeg richtet einen Monitoring-Ausschuss ein und will die Pandemie in den Altersheimen analysieren. Zufrieden?

Von Wohlgemuth: Ja, der Landesverband der Sozialberufe wird hineingeholt. Unsere Kompetenz wird berücksichtigt, und wir bekommen eine Stimme. Ich finde es gut, dass die Landesrätin eine umfassende Analyse angekündigt hat. Denn in der Pande-

mie-Zeit sind Schwachstellen erst so richtig zu Tage getreten, die es vorher schon gegeben hat.

„D“: Und diese sind?

Von Wohlgemuth: Wie gesagt, wir haben Pandemien mit einem solchen Ausmaß ausgeblendet. In den verschiedenen Einrichtungen und Diensten des Sozialwesens müssen, wie im Gesundheitswesen, die jeweiligen Kompetenzbereiche respektiert werden. Wir brauchen Klarheit bei den Kompetenzen: Die Verwaltung spricht über die Verwaltung. Über die Betreuung und Pflege sprechen die Mitarbeiterinnen aus Sozial- und Gesundheitsberufen, Ärztinnen usw.

„D“: Was darf sich bei einer 2. Welle nicht mehr wiederholen?

Von Wohlgemuth: Hier schicke ich voraus, dass wir im Land rund 16.000 Menschen mit Betreuungs- und Pflegebedarf haben: 4300 davon leben in den Seniorenwohnheimen, die anderen 11.700 werden, je nach Anspruch, von ambulanten, teilstationären Diensten und nicht zuletzt von den An- und Zugehörigen betreut, begleitet und gepflegt. Alle anspruchsberechtigten Menschen müssen unabhängig von ihrem Alter gleichwertig berücksichtigt und wahrgenommen werden. Es muss auch in Zukunft in diesen Bereichen eine Notversorgung geben.

Zudem müssen Gesundheits- und Sozialberufe in einem Atemzug genannt werden – unabhängig davon, ob es 2 Assessorate, eines für das Gesundheitswesen und eines für das Sozialwesen gibt.

© Alle Rechte vorbehalten

Interview: Luise Malfertheiner

Gleichstellungsrätin: Kein Land für berufstätige Mütter

ANALYSE: Zahl der Frauen, die aufgrund der Unvereinbarkeit von Familie und Beruf kündigen, steigt weiter an – Gefragt sind Politik, Unternehmen und Paare selbst